

Dominanzkultur & Frauenrechte: Islam im Fokus

Birgit Rommelsbacher beleuchtet Dominanzkultur, Islam und Frauenrechte. Eine kritische Analyse der Debatte und die Rolle westlicher Feministinnen.

Dominanzkultur und Frauenrechte: Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Islam-Diskurs



Die Diskussion um Frauenrechte, Migration und Religion ist drängender denn je. Unsere Gesprächspartnerin, Birgit Rommelsbacher (1945-2015), Psychologin, Pädagogin und Frauenrechtlerin, bot hierzu eine kompetente Perspektive. Sie war Professorin an der Alice-Salomon-Hochschule in Berlin und hat sich intensiv mit dem Verhältnis der deutschen Frauenbewegung zum Islam und zur nicht-europäischen Frauenbewegung auseinandergesetzt.

Birgit Rommelsbacher prägte den Begriff der "Dominanzkultur". Dieser beschreibt die Selbstgewissheit von Teilen der Frauenbewegung, Frauen im Westen würden demnach per se emanzipierter leben. Dies steht im Gegensatz zu Frauen anderer

sozialer, kultureller und religiöser Herkunft. Diese Haltung ist problematisch, da Gewalt gegen Frauen in Deutschland weit verbreitet ist. Laut Studien waren 95 % der Täter Deutsche. Dennoch wird der Diskurs über Frauenrechte oft von Männern dominiert.

Der Diskurs um Islam und Frauenrechte

Die Thematik der Frauenrechte im Kontext des Islam wird oft verzerrt dargestellt. Es gibt eine gefährliche Tendenz, islamische Kultur und Religion pauschal für fehlende Frauenrechte verantwortlich zu machen. Politisch rechte Strömungen wie die AfD aber auch linksradikale Bewegungen behaupten, Musliminnen hätten generell keine Rechte. Sie würden unterdrückt und geschlagen. Zugleich werden arabische Männer im AfD-Jargon als "Messerstecher" denunziert, die sich an deutschen Frauen vergingen. Ein moderner Antisemitismus verbirgt sich oft in diesem Rassismus. Er lebt im 21. Jahrhundert öffentlich fort. Die Verbindung von Rassismus und der Gleichberechtigung von Frauen mag zunächst überraschen. Aber schon die Nationalsozialisten propagierten ein völkisch-rassistisches Frauenbild, basierend auf Ideologien wie "Blutsreinheit".

Islam und Patriarchat: Eine differenzierte Betrachtung

Die Frage, ob der Islam frauenverachtender oder gewaltsamer gegen Frauen ist als andere Religionen, lässt sich nicht pauschal beantworten. Innerhalb der islamischen Kultur gibt es feministische Strömungen. Ähnlich wie Feminist:innen in der katholischen Kirche kämpfen sie dafür, dass Schriften und Riten Frauen gleichermaßen berücksichtigen. Jede Religion kann patriarchal oder feministisch ausgelegt werden; der Standpunkt ist entscheidend.

Im Augenblick mag es scheinen, als sei der Islam extremer als andere Religionen. Hier müssen wir jedoch "Äpfel mit Äpfeln" vergleichen. Orthodoxe jüdische Frauen oder evangelikale Strömungen zeigen ebenso wenig Gleichberechtigung, wie wir sie in einem säkularen Westen verstehen. Wir können radikalen Islam

nicht mit aufgeklärtem Christentum oder Säkularisierung vergleichen. Es müssen immer dieselben Ebenen herangezogen werden.

Historische und kulturelle Kontexte

Manche argumentieren, der Islam sei historisch 600 Jahre hinter dem Christentum. Das würde bedeuten, dass er sich in einer Phase vor der Aufklärung befindet. Es ist jedoch problematisch, alles auf die Religion zurückzuführen. Man müsste dazu auch die Geschlechterverhältnisse in Indonesien, Afrika oder den USA vergleichen.

Denn es gibt sehr unterschiedliche Auslegungen des Korans, viele Richtungen, Debatten und Streit innerhalb des Islam. Entscheidend ist, wie eine Religion oder Kultur ausgelegt und interpretiert wird. Welche politischen Strömungen die Deutungsmacht haben.

Radikale Strömungen bekämpfen

Seit 2001 erfährt der Islam in Europa ungeteilte Aufmerksamkeit. Streng religiöse Strömungen stehen im Vordergrund. Dies stärkt jene, die sagen, diese Strömungen müssten bekämpft werden. Zweifellos gibt es politisierte Strömungen innerhalb des Islam, die absolut abzulehnen und zu bekämpfen sind. Das Problem entsteht, wenn der Islam insgesamt mit diesen radikalen Strömungen gleichgesetzt wird. Es gibt muslimische Feminist:innen, die den Koran anders lesen. Sie sehen ethischen Egalitarismus im Koran, während andere die Ungleichheit festgeschrieben sehen. Diese Debatte läuft seit Jahrzehnten. Auch im Christentum gibt es dominante patriarchale Strömungen, obwohl christliche Feminist:innen und Theolog:innen die Bibel anders auslegen.

Die Rolle westlicher Feministinnen

Die Frauenbefreiung und ihre Bewegung sind älter als die aktuelle Debatte. Diese konzentriert sich auf die vermeintliche besondere Unterdrückung von Frauen durch den Islam. Warum hat sich die

Frauenbewegung in den letzten Jahren so stark an diesem Thema abgearbeitet? Es gibt unterschiedliche Gründe. Die Debatte ist wesentlich älter. Bereits Anfang des letzten Jahrhunderts forderten ägyptische Feministinnen Gleichberechtigung im internationalen Maßstab. Westliche Frauen lehnten dies damals ab. Ein konkreter Fall aus den 30er Jahren zeigte, wie Engländerinnen in Ägypten eine Chance zur Emanzipation ablehnten. Ägyptische Feministinnen kämpften für Zugang zum Lehrerinnenberuf. Dies wurde jedoch im Interesse der westlichen Frauen abgelehnt. Eine Konkurrenz entstand. Westliche Feministinnen entschieden sich für eine Dominanzposition, nicht für Solidarität mit muslimischen Frauen.

Machtinteressen im Diskurs

Die Frage ist, welche Position westliche Feministinnen einnehmen. Oft nehmen sie eine Machtposition ein. Sie definieren ihr Konzept von Emanzipation. Sie bestimmen, wie sich "die andere Frau" zu verhalten hat. Die Machtinteressen westlicher Feministinnen sind mit diesem Diskurs verbunden. Der Kopftuchstreit ist ein Beispiel.

Zwangsheirat, Schwimmunterricht und Kopftuchzwang

Zwangsheirat, das Verbot für Mädchen am Schwimmunterricht teilzunehmen oder Kopftuchzwang sind reale Probleme. Gewalt zu rechtfertigen, ist abwegig. Es geht darum, Mädchen zu stärken und zu stützen, wenn Gewalt angewendet wird. Nehmen wir das Kopftuchbeispiel. Wenn erwachsene Frauen, die Kopftuch tragen, sagen, sie tun dies aus freien Stücken, oft ohne dass ihre Mütter Kopftücher tragen, dann kann man nicht pauschal von Zwang sprechen. Es gibt Fälle von Zwang, besonders bei kleinen Mädchen. Dagegen muss etwas getan werden, ebenso gegen Zwangsehen. Doch pauschale Argumente erschweren konstruktive Lösungen. Viele Frauen und Männer empfinden arrangierte Ehen, die in Absprache mit den Eltern erfolgen, als passend. Kippt dies in Nötigung oder Zwang um, muss es abgelehnt und bekämpft werden. Gesetze und Beratungsstellen existieren.

Die Idealisierung der eigenen Gesellschaft

Die Diskussion erweckt den Eindruck, dass alles Schlechte in der Welt in einem "islamisch oder migrantenspezifisch definierten" Teil der Gesellschaft stattfindet. Dort werden Frauen unterdrückt und geschlagen. Der Rest der Gesellschaft wird als "gut" dargestellt. Diskriminierungen von deutschen, russischen oder schwarzen Frauen in bestimmten sozialen Umfeldern spielen kaum eine Rolle. Dieser Diskurs hat die Funktion, Probleme in der eigenen Kultur und Gesellschaft wegzudiskutieren und sie zu idealisieren. Die westliche Gesellschaft wird als frei, gleichberechtigt und liberal dargestellt.

Mythos der übertriebenen Islamfreundlichkeit

Der Vorwurf vieler Frauenrechtlerinnen, der deutsche Staat sei zu weich und nachsichtig gegenüber muslimischen Einwanderern, besonders bei Zwang, ist häufig zu hören. Dies wird mit der deutschen Geschichte und dem Bedürfnis nach Toleranz erklärt. Doch ist das eine Entledigung der Verantwortung gegenüber der eigenen Geschichte und Realität? Weit über die Hälfte der Bevölkerung hat islamfeindliche Einstellungen. Angesichts rechtsextremer Übergriffe in Europa ist die Behauptung der übertriebenen Fremden- und Islamfreundlichkeit eine grobe Verzerrung.

Die Bedrohung des Abendlandes?

Die Debatte um die "Rettung des Abendlandes" vor der Bedrohung des Islam ist in Westeuropa besonders intensiv. In den USA, die extrem von Terroranschlägen betroffen waren, findet diese Diskussion in dieser Form nicht statt. Dort gibt es zwar gesteigerten Patriotismus, aber die USA sind es gewohnt, mit religiösem Pluralismus zu leben. Die Debatte dort ist patriotisch und gegen Migranten, aber nicht extrem antimuslimisch. Ein realer Kern dieser Geschichte ist, dass Europa nicht an eine Pluralgesellschaft gewöhnt ist, außer mit Christentum und Judentum. Es will die Dominanz des Christentums erhalten. Dies ist der kulturelle Aspekt.

Der soziale Aspekt ist, dass die Zurückweisung und Diskriminierung von Einwanderern durch Fremdenhassdiskurse legitimiert wird.

Psychologische Dimension des Diskurses

Die psychologische Dimension ist, dass ein solcher Diskurs die eigene Gesellschaft aufwertet und idealisiert. Probleme wie Geschlechterungerechtigkeiten werden verlagert und verschoben. Mithilfe "authentischer antimuslimischer Stimmen" sprechen wir uns frei von Rassismus, Diskriminierung und Ungleichheit. Wir stellen uns als die liberale, freie, offene Gesellschaft dar, die wir uns erträumen. Doch dies hat wenig mit der Realität zu tun. Gewalt in Einwandererfamilien und religiöser Radikalismus müssen bekämpft werden, das steht außer Frage. Doch die Forderungen und Resultate zeigen, dass repressive Maßnahmen stärker im Vordergrund stehen. Einschränkung, Zurückweisung, Verbote sind präsenter als Unterstützung und Gleichberechtigung.